

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 1 M. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6182.

Der Proletarier

Geschäftsrate und Privatangelegenheiten kosten pro 3 gepaltene Kolonnen-Zeile oder deren Raum 2 M. Arbeitsmarkt und Stellen-Inserate pro Zeile 50.

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands.

Verlag von A. Breh. Druck von C. A. H. Meißner & Co., beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: H. Schneider, Hannover. Redaktionsschluss: Montag mittag 12 Uhr.

Redaktion und Expedition: Hannover, Münzstraße 5, 3. St. — Fernsprech-Anschluss 3002.

Blutegel am Gesellschaftskörper.

In einer volkswirtschaftlichen Abhandlung von G. Prof. Prof. Prof. wird das sehr interessante Problem behandelt, wie sich diejenigen Menschen in pekuniärer Beziehung verhalten, die aus ihrer Heimat ausgewandert sind und in einem fremden Lande Arbeit und Existenz gefunden haben, und wie dies ihr Verhalten auf das Wirtschaftsleben wirkt. Die Frage der Aus- oder Abwanderung von Arbeitermassen bietet ja nach den verschiedensten Richtungen hin viel Interessantes: der Politiker, der Gewerkschafter, der Anthropologe, der Soziologe, sie alle haben ein lebhaftes Interesse an dieser modernen Erscheinung, da ist es denn kein Wunder, daß mal der Volkswirtschaftler dieses Problem ins Auge faßt. Sehr treffend führt Prof. Prof. aus: „Das Ansehen von Menschen an einen fremden Wirtschaftskörper zum Zwecke des Saftentzugs hat ungeheure Dimensionen angenommen. Kein Wunder daher, daß die dadurch benachteiligten Volkswirtschaften diese Operation als Schröpfung, die einzelnen Individuen aber als eine Art unerwünschter Blutegel empfinden, die in ihr heimisches Element zurückfallen, sobald sie vollgesogen sind.“

Es hat sich nämlich die Tatsache ergeben, daß zahlreiche Menschen nach einem andern Lande ziehen mit der geheimen Absicht, nach längerer oder kürzerer Zeit in ihre alte Heimat wieder zurückzukehren. Sie wollen sich in der Fremde keine neue Heimat gründen, sondern sie betrachten die Fremde lediglich als einen vorübergehenden Aufenthaltort, den sie wieder verlassen, sobald sie ihren Zweck erreicht haben. Aus diesem Grunde machen sie auch keinen Versuch, sich in die neuen Verhältnisse einzuleben und sich mit der neuen Kultur zu verschmelzen, sondern sie fühlen sich als eine abgesonderte Gruppe, als einen Fremdkörper in dem Lande und dem Volke, wo sie ihren Unterhalt finden. Nicht nur gesellschaftlich und politisch halten sie sich von ihren neuen Volksgenossen fern, sondern auch ihr wirtschaftlicher Schwerpunkt liegt in der alten Heimat. Dies geht deutlich hervor aus den Geldsendungen, die alljährlich in die alte Heimat zurückfließen. Man hat die Beobachtung gemacht, daß in gewissen Landstrichen, aus denen ein Massenabzug von Arbeitern stattgefunden hat, allmählich eine bedeutende finanzielle Stärkung eingetreten ist, und daß in demselben Maße, wie die Auswanderung zunahm, auch die Höhe der bei den Sparkassen eingezahlten Geldbeträge wuchs. Es liegt dies offenbar an den Geldern, die die aus- oder abgewanderten Arbeiter als Ersparnisse an ihre Angehörigen in der Heimat schicken.

Bereits hat sich die Statistik mit dieser Tatsache beschäftigt und sie hat ergeben, daß die Angehörigen der verschiedenen Nationalitäten ganz verschieden handeln. Die in Nordamerika vorgenommenen Erhebungen geben uns — nach der Darstellung Prof. Prof. — die Antwort dahin, daß es ganz ausgesprochene psychologische Rassenunterschiede sind, die das Verhalten der verschiedenen Völker bestimmen. Die Deutschen und Engländer scheinen sich in den Vereinigten Staaten am raschesten völlig zu beheimaten, ihr Ursprungsland zu vergessen, die Beziehungen dorthin zu verlieren. Denn die eingewanderten Deutschen schickten im Durchschnitt nur 16 Mark nach Hause, die Engländer etwa 30 Mark. Und auch hierbei ist die interessante Entdeckung zu betonen, daß solche Briten ganz überwiegend Irländer, die „Deutschen“ dagegen meist Polen waren! Vergleichen wir nun diese Zahlen mit den nachfolgenden, dann scheinen uns die hochstehenden Nationen mit einer geradezu verschwindend geringen Heimatstreue begabt zu sein im Vergleich mit minder entwickelten Völkern. Die Russen (und darunter fast durchweg Juden) senden im Durchschnitt etwa 60 Mark dorthin, wo ihre Wiege stand; ebensoviel wie die Skandinavier. Dagegen die Oesterreicher und Ungarn rund 115, die Italiener 122, die Griechen gar 200 M. jährlich. Vom Standpunkt des Amerikaners sind demnach Griechen und Italiener die typischen Schmarotzer, die für ausgiebige Abzapsung von Geld aus der nationalen Wirtschaft sorgen, jeden erparten Betrag der Heimat zuwenden, und wenn der Gesamttrag zum Leben daheim ausreicht, auch sich selbst nach Hause befördern lassen. Abgesehen von den Selben natürlich, die noch kräftiger zu saugen verstehen, noch dürftiger und enthaltener leben und noch stärker gegen jede Assimilierung aus Massengründen gesiebt sind.

Um welche absoluten Summen es sich bei dieser Verbesse- rung der Zahlungsbilanz meist wirtschaftlich nicht übermäßig starker Länder handelt, kann man aus der Erhebung der amerikanischen Behörden sehen. Es sei vorausgeschickt, daß es sich also weder um Südamerika, noch Kanada handelt, aus denen ein ähnlich starker Abzug von Zahlungsmitteln nach Europa stattfindet, sondern nur um die aus der Union herausgearbeiteten Summen. Danach handelt es sich insgesamt um jährlich über eine Milliarde

Mark; und zwar entfallen auf Italien 280 Millionen Mark, auf Oesterreich-Ungarn 260 Millionen, auf Skandinavien, Rußland und England je 100 Millionen und auf Deutschland nur 60 Millionen Mark.

Diese Statistik beleuchtet die Frage der Ein- und Auswanderung, die bekanntlich schon mehrere Arbeiterkongresse beschäftigt hat, von der rein materiellen Seite, und von diesem Gesichtspunkte aus gewinnt sie auch für den Kapitalismus an Interesse. Bislang überließ man es den organisierten Arbeitern, sich mit diesem Problem abzumühen. Das Klassenbewußte Proletariat hat auch diese Aufgabe in Angriff genommen und untersucht, welchen Einfluß die Massenwanderungen auf das kulturelle, gesellschaftliche, geistige und politische Leben der verschiedenen Völker auszuüben vermögen. Der internationale Kongreß in Stuttgart erblickte in der Ein- fuhr von unorganisierten Arbeitermassen eine Gefahr für die Arbeiter des betreffenden Landes, er befürchtete ein Herabdrücken der Lebenshaltung und eine Sentung des Kulturniveaus, weshalb er es für eine Aufgabe der Arbeiterorganisationen erklärte, die Ein- wanderer aufzuklären, zu erziehen und für die neue, höhere Kultur reif zu machen. Der internationale Kapitalismus hat sich um solche Fragen nie gekümmert, für ihn sind die Eingewanderten lediglich billige Arbeitskräfte und willenslose Ausbeutungsobjekte. Und mögen sie auch minderwertige Menschen sein, für die Zwecke der kapitalistischen Profitmacherei sind sie gerade gut genug. Erst wenn der Geldbeutel in Frage kommt — die einzig verwundbare Stelle des Kapitalismus —, tritt die kapitalistische Wissenschaft diesem Problem näher. Und in dieser Beziehung ist es lehrreich, was die „Deutsche Arbeiterzeitung“ zu diesem Thema schreibt: „Für die Betrachtung der internationalen Zahlungsbilanzen fällt die amerikanische Statistik natürlich stark ins Gewicht. Es ist auch gewiß für Deutschland nicht ohne Bedeutung, daß die hier einwandernden Italiener, Galizier, Polen usw. einen großen Teil des verdienten Lohnes ihren Heimat- ländern wieder zuführen, und es wäre nicht uninteressant, sich über den Umfang dieser, dem Deutschen Reiche zugeflossenen Geldentziehung klar zu werden. Die Ausländer- frage will auch unter diesem Gesichtspunkte sorgfältig erwogen werden!“

Das ist es also, was ein Kapitalistenherz mit Enttäuschung und Schmerz erfüllt, daß die „Blutegel“ dem kapitalistisch höher entwickelten Lande „Blut“ ausaugen und in die kapitalistisch unentwickelte Heimat abfließen lassen. Alles andre ist Nebensache. Mögen die sozialistisch gesinnten Arbeiter alle Kraft daran setzen, um die armen ausgemergelten, geistig und moralisch tiefstehenden Klassengenossen zu Menschen zu machen, was kümmert's den Kapitalismus? Er hält den Daumen auf den Geldbeutel und pfeift auf die Kultur. Da möge man denn ermessen, ob die Unter- nehmerkulis wirklich Ursache haben, den Kapitalismus als den Kulturträger zu preisen und den Sozialismus als Kultur- feind zu beschimpfen. Umgekehrt wird ein Schuh draus!

Die Gewerkschafter und die Landtags- wahlen in Hessen.

Im Großherzogtum Hessen finden am 28. d. M. die Wahl- männerwahlen zu den Erneuerungswahlen für die ausfallende Hälfte der Abgeordneten der Zweiten Kammer statt. Es handelt sich um 25 Mandate, die aufs neue zu vergeben sind. Ein derartiger Akt hat auch für die Gewerkschaften Bedeutung, jedoch ganz mit Recht in den Kreisen derselben die Frage erörtert wird, was müssen und was können wir tun, um unser Interesse zu wahren. Die Gewerkschaften selbst haben — und das ist wohl ganz selbstver- ständlich — ein lebhaftes Interesse daran, daß bei derartigen Wahlen Männer in das Landesparlament kommen, die ein klares Verständnis für die Arbeiterfrage haben.

Vor allem sind es die Forderungen der Arbeiter auf dem Gebiete des gewerblichen Lebens, die als Prüfstein für die Gewerkschaften gelten müssen. Da ist zunächst die Forderung der behördlichen Anerkennung der Arbeiterorganisationen. Sie ist von den sozial- demokratischen Abgeordneten in der Form zur Geltung gebracht, daß sie beantragten, eine Vorlage zu machen, durch welche für die gewerbliche und landwirtschaftliche Lohnarbeiterklasse eine berufsjährliche Vertretung geschaffen wird. Regierung und Kammer stellen sich bisher auf den Standpunkt, daß diese Frage reichsgesetzlich geregelt werden müsse. Nun ist ja auch ein Gesetzentwurf betreffend die Arbeiterkammern in denen Unternehmer und Arbeiter „paritätisch“ die Arbeiterinteressen vertreten sollen, im Bundes- rat eingegangen, allein er läßt, soweit man bisher über seinen Inhalt etwas erfahren konnte, keinen Zweifel darüber, daß er alles andre, nur keine Vertretung der Arbeiter bringen wird. Und gerade diese tut not angesichts der Tatsache, daß die Fabrikanten und Unter- nehmer in den Handelskammern und die Landwirte in der Land- wirtschaftskammer ihre direkten und ungeteilten Interessenvertretungen haben. Es wird deshalb auch eine Aufgabe des kommenden Land- tags sein, die Regierung dahin zu instruieren, daß sie im Bundesrat den Forderungen der Arbeiter entsprechend darauf drängt, daß Arbeiterkammern ins Leben gerufen werden. Dafür werden aber wiederum nur die Vertreter der organisierten Arbeiter, die Sozial-

demokraten, energisch eintreten, so daß auch in dieser Richtung dem freien Gewerkschafter gar nichts andres übrig bleibt, als für die Wahl derselben einzutreten im Interesse seiner Gewerkschaft.

Die Ausführung der Gewerkschaftsinspektion und des Bauarbeitergesetzes liegt vollständig in den Händen der Regierungen der Einzelstaaten, und grade in Hessen hat es die Tätig- keit der sozialdemokratischen Abgeordneten dahin gebracht, daß für die Gewerbeaufsicht fünf Gehilfen aus dem Arbeiter- stande zur Verwendung gelangen und daß die Zweite Kammer beschlossen hat, die Regierung zu ersuchen, alsbald eine Gesetzes- vorlage einzubringen, die einen wirksamen Schutz der Bauarbeiter in bezug auf Sicherheit gegen Gefahren für Leib und Leben, Ge- sundheit und Sittlichkeit garantiert, unter Berücksichtigung der Vor- stellung der Zentralkommission der Bauarbeiter Hessens, und auf eine ausreichende baupolizeiliche Ueberwachung, insbesondere praktisch ge- schulter Bauarbeiter hinzuwirken.

Diese Beschlässe werden nur dann zur Durchführung gelangen, wenn die organisierten Arbeiter durch einmütiges und energisches Wirken für die Wahl der sozialdemokratischen Abgeordneten beweisen, daß es ihnen Ernst ist mit ihnen Forderungen und daß sie hinter denselben mit dem nötigen Nachdruck stehen.

Jeder Gewerkschafter wird sich klar darüber sein, daß der ge- setzlich gegebene Gastwirtsgehilfen-, Konfektionsarbeiter-, Zie- geleit- und Steinbruchbetriebsgesetz, der Kinderhütchen- und die Beaufsichtigung des Weißbinderbetriebes, wie des Hand- werksbetriebes mit Motoren und mehr als 10 Arbeitern auf dem Papier bleiben und nicht wirksam verfolgt werden wird, wenn dafür nicht die erforderlichen Mittel in die Budgets eingestellt werden.

Neben all den schon ausgeführten Aufgaben hat der Landtag noch Einfluß auf das Submissionswesen mit seinen gerade für die Arbeiter unheilvollen Blüten und auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Staatsbetriebe, die heute leider noch nicht als Musterbetriebe dastehen, mit der Zeit aber da- hin kommen müssen, zu gewinnen. Ebenso ist die Wohnungs- inspektion, die Prüfung und Führung hinsichtlich des Sani- tätswesens und der Gesundheitsverhältnisse, sowie die Organisation des Mobiliar-Feuerversicherungswesens ein vom Landtag zu kontrollierendes Feld wirklich wirksamer Sozialpolitik, d. h. ernsthafter Arbeiterpolitik.

Dies alles sind gewiß wichtige, zum Teil außerordentlich be- deutsame Aufgaben, die der hessische Landtag zu lösen hat. Er wird sie nur im Sinne der Tätigkeit unserer freien Gewerkschaften lösen, wenn die Gewerkschafter selbst mit helfen, daß das möglich ist, d. h. wenn jeder einzelne Gewerkschaftscollega mitwirkt und hilft, daß die Zahl der für seine Interessen wahrhaft tätigen Abgeordneten im hessischen Landtag vermehrt wird.

Gewerkschaftscollegen Hessens, denkt daran und wick bis zum 28. Oktober unermüdet im Sinne des Geagten zum Besten der Gewerkschaften!

Der französische Gewerkschaftskongreß.

Der 16. französische Gewerkschaftskongreß, der vom 5.—10. Ok- tober in Marseille tagte, war von 1402 Delegierten besucht, von denen 1118 auf die Föderationen und nichtföderierten Gewerk- schaften, der Rest auf die Arbeitsbörsen entfielen.

Der Bericht des Komitees über die bekamten Mängelheiten mit dem internationalen Sekretariat gab Anlaß zu einer langen Diskussion. Die verschiedenen zu diesem Punkte eingebrachten An- träge — darunter einer von Compt (Mechaniker) vorgelegter, der die bedingungslose Teilnahme an den Konferenzen verlangt — wurden einer Kommission überwiesen, die aus den Antragstellern zusamen- gesetzt ward. Die Kommission legte nach längeren Beratungen zwei Re- sultationen vor. Angenommen wurde die folgende von M e r r h e i m vorgeschlagene:

„Der Kongreß stellt fest, daß die Beziehungen mit dem Sekretariat nie aufgehoben worden sind. Er verweist auf den Widerspruch, dessen sich die Konferenz in Kiritania schuldig gemacht hat, da sie den Organismus der Konföderation mißachtend und unter dem falschen Vorgeben, daß die Anträge der französischen Konföderation ihres politischen Charakters wegen nicht auf den internationalen Gewerkschaftskongressen diskutiert werden könnten, die französischen Gewerkschaftsorganisationen auffordert, an der politischen Aktion teilzunehmen.“

In Erwägung, daß die internationalen Konferenzen, die aus- schließlich aus Gewerkschaftsbeamten bestehen, nicht das genaue Abbild des Gedankens und der Bestrebungen der international ge- einigten Arbeiter sein können, in Erwägung ferner, daß das Programm, das sie sich gegeben haben und von dem sie unter keiner Bedingung abgeben wollen, den Gewerkschaftszentralen kein Interesse bietet, das die mit der Teilnahme verbundenen Opfer rechtfertigen würde,

betont der Kongreß nichtsdestoweniger seinen Eifer, die inter- nationalen Beziehungen enger und wirksamer zu machen. Er er- innert an den Beschluß von Vians und ergänzt ihn, indem er dem Konföderationskomitee den Auftrag gibt, der Einladung zur nächsten Konferenz Folge zu geben und die Forderung der inter- nationalen Gewerkschaftskongresse auf die Tages- ordnung zu setzen, wo die Vertreter den zugunsten der Verhand- lung jener Fragen fortgesetzt werden sollen, deren Zulassung bisher systematisch verweigert worden ist.“

Die Fragen, von denen hier die Rede ist und deren Zulassung auf den internationalen Kongressen verlangt werden soll, sind be- kanntlich der Generalstreik, der Achtstundentag (Hesse die „direkte Aktion“ zur Erbringung desselben) und der Antiparlamentarismus. Da die angenommene Resolution aber keinen dieser Punkte aus- drücklich nennt, scheint sie den Spindelfäden nur den Rücken deuten zu sollen und kann eventuell als Basis zu einer Vertiefung dienen.

Der Kongreß behandelte dann noch sehr ausführlich den Anti- parlamentarismus. Hierzu wurde eine, ebenfalls von M e r r h e i m eingebrachte Resolution angenommen, die sich gegen die Verwendung der Soldaten als Streikbrecher und Schutzgarde für bestreikte Unternehmer wendet und in ihrem letzten Absätze den Krieg als ein Mittel gegen die Arbeiterklasse bezeichnet, der mit der Erklärung des revolutionären Generalstreiks beantwortet werden müsse. Das letztere ist natürlich eine leere Modomanade, die französischen Gewerkschaften können sich eben von den revolutionären syndikalistischen Phrasen noch nicht losmachen, doch ist erfreulicherweise zu konstatieren, daß die Opposition gegen

Übersichts-Tabelle über die Arbeitslosigkeit im 3. Quartal 1908.

Table with columns for Gau, Zahlstellen, Mitgliederzahl, Zu- oder Abnahme, Arbeitslose Mitglieder, and various regional statistics for 1908.

gewiß auch einen Anspruch darauf, sich durch entsprechende Lebensweise gesund und kräftig zu erhalten. Wer das mit 2,30 M. Tageslohn und noch dazu in einer Stadt, wo enorme Wohnungs- und Lebensmittelsteuern herrscht, fertig bringen soll...

Eine internationale Statistik der Aktiengesellschaften bringt das neueste statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich. Der Wert der Statistik wird freilich sehr herabgedrückt durch das Fehlen der Vereinigten Staaten...

Table showing international statistics of companies with columns for Länder, Jahr, Zahl der Gesellschaften, Nominalkapital, and Eingezahltes Kapital.

Die beste Vergleichsmöglichkeit bieten jedenfalls Deutschland und England. Es ergeben sich da interessante Unterschiede. Das Aktiengesellschaftswesen ist in dem industriell soviel älteren England im allgemeinen bedeutend höher entwickelt als bei uns...

Was hinter Deutschland zurück steht Österreich-Ungarn, das nur 2483 Gesellschaften (also weniger als die Hälfte der deutschen) mit 3.117 Millionen Mark Kapital...

Interessant ist auch ein Vergleich des in den Gesellschaften der verschiedenen Länder invidiellen Durchschnittskapitals. Hier marschieren an der Spitze Russland, das ein Durchschnittskapital von 3,59 Millionen Mark aufweist...

Wer terrorisiert?

Die „Breslauer Volksmacht“ schreibt: „Der Kampf von Ploß ist bekanntlich der größte Gedenktag der Provinz Waldenburg und als solcher, nebenbei bemerkt, ein Hauptanlass der Arbeiterbewegung.“

„Kräftige Grubenarbeiter bei hohem Alltagslohn stellt ein Grube „Stadt Gölitz“ bei Köhlitz. Reife- und Unreifeleuten werden vergütet.“

Die der Stadt Gölitz gehörige Grube brachte also Arbeitssuche und wurde solche durch günstige Angebote im Waldenburger Arbeiterverein zu finden — ein nach modernem Gesetz über Gewerbetätigkeit und Beschäftigung vorläufig noch ganz legales Verfahren, das sich durch die Gewerbetätigkeit der Arbeiter in Gölitz...

Der Regionaldirektor Balzer brachte ein Gesuch der Grube „Stadt Gölitz“ im Waldenburger Arbeiterverein zur Sprache, in welchem die Grubenarbeiter gebittet werden, ihren Namen in die Liste der Grubenarbeiter einzutragen...

Als die arbeitslosen Mitglieder des Vereins ihren Namen in die Liste der Grubenarbeiter einzutragen und das Recht der Arbeit zu erhalten, werden sie durch die Grubenarbeiter, die den Namen der Grubenarbeiter unterschreiben, und wenn sie nicht selbst kommen, durch die Mitglieder der Stadt Gölitz durch den Arbeiterverein...

Hannemann sich entschließt, voranzugehen und dem ungeheuren Terrorismus durch ein paar eidliche Vernehmungen in Waldenburger und Gölitz auf den Grund zu leuchten.“ Herr Staatsanwalt Hannemann wird aber aller Voraussicht nach der freundlichen Aufforderung der „West. Volksz.“ nicht folgen...

Sklaverei der Viehtragenproletarier.

Wie der Kapitalismus mit solchen Arbeitern umspringt, die des Schutzes einer starken Organisation ermangeln, zeigen die folgenden Auszüge aus den Dienstvorschriften, die der Allgemeine deutsche Viehtragensverein in Stuttgart seinen Angestellten mit der ausdrücklichen Weisung erläßt, sie geheim zu halten.

„Beamtete, die sich verheiraten wollen, sind verpflichtet, der Generaldirektion drei Monate vor der Hochzeit Anzeige zu erstatten, dabei Namen und Wohnort der Braut und ihrer Eltern, sowie auch das Alter der ersteren anzugeben.“

Wie die Unternehmer Tarife halten

„Auf die jegliche schlechte Geschäftslage sowie die möglichen Geldverhältnisse bin, in der Hauptsache aber, da die außer unserm Verbande stehende Konkurrenz den mit der Lohnkommission vereinbarten Lohn ebenfalls nicht zahlt, und weil der abgelehnte Tarif vom Deutschen Arbeitgeberverband keine Genehmigung gefunden hat, hat der Arbeitgeberverband des Maurer- und Zimmerergewerbes für Weissenfels und Umgegend“ beschlossen...

„Auf die jegliche schlechte Geschäftslage sowie die möglichen Geldverhältnisse bin, in der Hauptsache aber, da die außer unserm Verbande stehende Konkurrenz den mit der Lohnkommission vereinbarten Lohn ebenfalls nicht zahlt, und weil der abgelehnte Tarif vom Deutschen Arbeitgeberverband keine Genehmigung gefunden hat, hat der Arbeitgeberverband des Maurer- und Zimmerergewerbes für Weissenfels und Umgegend“ beschlossen...

Zur Beachtung!

Den Kollegen zur gefälligen Kenntnisnahme, daß zur Agitation ein neues Flugblatt, betitelt: „Die Arbeiter und die wirtschaftliche Krise“, bezogen werden kann. Das Flugblatt ist sowohl zur Gewinnung neuer, als auch zur Erhaltung bereits gewonnener Mitglieder geeignet.

Weiter ist ein Flugblatt zur Verfügung gestellt, das die Verhältnisse der in Ziegelleien beschäftigten Kollegen behandelt. Die Kollegen der Ziegelleien, in welchen sich in Ziegelleien beschäftigte Kollegen befinden, als auch solche, die während der Kampagne an anderen Orten arbeiten, werden ersucht, eine rege Agitation mittels des Flugblattes zu entfalten.

Mit kollegialem Gruß. Für den Vorstand: Aug. Frey.

Verbandsnachrichten.

Vom 13. Oktober ab gingen bei der Hauptkassier folgende Beträge ein: Gelnhausen 20,70. Witten i. Westf. 25,21. Braunschweig 1, —. Frankfurt 183,53. Lagerdorf 255,56. Gersdorf 761,10. Breslau 600, —. Schandau 451,06. Hanau a. M. 415,26. Holzweißig 318,04. Erfurt 308,56. Baunzen 229,80. Staßfurt 224,65. Niedernbodeleben 191,25. Eisenach 176,68. Grevesmühlen 150,40. Bielefeld 126,92. Bramsche 119,80. Weilerand 117,56. Neuhofen 112,76. Meer 86,30. Babenburg 78,76. Nordhausen 77,32. Sommerfeld 6, 2. 49,32. Haff., d. d. i. 43,18. Hagen i. B. 36,44. Gollnau 19,50. Haffelbrod 2, —. Diegnitz 451,46. Weuthen 358,13. Zwickau 317,71. Memel 189,32. Vöbau 128,22. Schmiedeberg i. Riesengeb. 102,56. Wieg 93,90. Worms 91,42. Muskau 66,60. Neubrandenburg 45,50. Kottbus 21,22. Oberursel 11,22. Freivaldau 5,45. München 1500, —. Stettin 339,74. Langelsheim 308, —. Gabelberg 198,80. Köpenick 184,35. Alten 166,40. Torgau 145,17. Osabrück I 107,51. Neubrück 100, —. Witten 88,92. Markranstädt 44,48. Neu-Dedernitz 42,40. Gr.-Möden 35, —. Eisenberg S.-M. 916,13. Neufeld 581,13. Auerbach 229,62. Themar 95,61. Obergamstadt 38,32. Sameln 150,71. Dessau 887,17. Lommersdorf 707,38. Brunsbüttelkoog 660,82. Wülfer 329,48. Weichau 225,25. Konstanz 197,67. Düren 186,34. Gerzfeld 160,20. Schötmär 114,18. Bamberg 107,80. Detmold 98,70. Göggrim 80,56. Altrip 68,38. Grünberg i. Schl. 62,80. Kyritz 55,50. Straßburg 350,76. Rotenburg o. T. 252,64. Gelnau 110,64. Arnsdorf 41,78. Ramenz 35,46. Altona-Diensten 1551,48. Osterwied 185,28. Waldenhausen 196,54. Duisburg 202,60. Mühlberg a. E. 323,34. Königshütte 97,08. Wernigerode 75,47. Goldberg i. Schl. 69,01. Burgdorf 55,48. Ebersdorf 338,29. Sonneberg S.-M. 300, —. Weisau 203,15. Harburg 1917,55. Grantee 221,76. Langenau 126,78. Krefeld 126,13. Neu-Sienburg 144,92. Goslar 75, —. Rötin 25,97. Neustadt i. O.-Schl. 19,70. Bergdorf 2, —. Gamburg 14 676,88. Penzig 351,88. Alfeld 84,11. Suttgart 79,27. Sameln 30, —. Gagein 15, —. Leipzig 1600, —. Finneberg 527,44. Wunsiedel 410,94. Striegau 384,26. Wäckerleben 307,94. Wittenberg, Bez. Halle, 239,85. Sebnitz 202,99. Altwasser 186,18. Oppeln 160,11. Altlußheim 82,60. Triebes 74,78. Rumburg a. S. 65,78. Radeburg 44,42. Schmiedeberg, Bez. Halle, 39,40. Weuthen i. O.-Schl. 8,20. Partenstein 4,18. Lehrte 39,74.

600, —. Schandau 451,06. Hanau a. M. 415,26. Holzweißig 318,04. Erfurt 308,56. Baunzen 229,80. Staßfurt 224,65. Niedernbodeleben 191,25. Eisenach 176,68. Grevesmühlen 150,40. Bielefeld 126,92. Bramsche 119,80. Weilerand 117,56. Neuhofen 112,76. Meer 86,30. Babenburg 78,76. Nordhausen 77,32. Sommerfeld 6, 2. 49,32. Haff., d. d. i. 43,18. Hagen i. B. 36,44. Gollnau 19,50. Haffelbrod 2, —. Diegnitz 451,46. Weuthen 358,13. Zwickau 317,71. Memel 189,32. Vöbau 128,22. Schmiedeberg i. Riesengeb. 102,56. Wieg 93,90. Worms 91,42. Muskau 66,60. Neubrandenburg 45,50. Kottbus 21,22. Oberursel 11,22. Freivaldau 5,45. München 1500, —. Stettin 339,74. Langelsheim 308, —. Gabelberg 198,80. Köpenick 184,35. Alten 166,40. Torgau 145,17. Osabrück I 107,51. Neubrück 100, —. Witten 88,92. Markranstädt 44,48. Neu-Dedernitz 42,40. Gr.-Möden 35, —. Eisenberg S.-M. 916,13. Neufeld 581,13. Auerbach 229,62. Themar 95,61. Obergamstadt 38,32. Sameln 150,71. Dessau 887,17. Lommersdorf 707,38. Brunsbüttelkoog 660,82. Wülfer 329,48. Weichau 225,25. Konstanz 197,67. Düren 186,34. Gerzfeld 160,20. Schötmär 114,18. Bamberg 107,80. Detmold 98,70. Göggrim 80,56. Altrip 68,38. Grünberg i. Schl. 62,80. Kyritz 55,50. Straßburg 350,76. Rotenburg o. T. 252,64. Gelnau 110,64. Arnsdorf 41,78. Ramenz 35,46. Altona-Diensten 1551,48. Osterwied 185,28. Waldenhausen 196,54. Duisburg 202,60. Mühlberg a. E. 323,34. Königshütte 97,08. Wernigerode 75,47. Goldberg i. Schl. 69,01. Burgdorf 55,48. Ebersdorf 338,29. Sonneberg S.-M. 300, —. Weisau 203,15. Harburg 1917,55. Grantee 221,76. Langenau 126,78. Krefeld 126,13. Neu-Sienburg 144,92. Goslar 75, —. Rötin 25,97. Neustadt i. O.-Schl. 19,70. Bergdorf 2, —. Gamburg 14 676,88. Penzig 351,88. Alfeld 84,11. Suttgart 79,27. Sameln 30, —. Gagein 15, —. Leipzig 1600, —. Finneberg 527,44. Wunsiedel 410,94. Striegau 384,26. Wäckerleben 307,94. Wittenberg, Bez. Halle, 239,85. Sebnitz 202,99. Altwasser 186,18. Oppeln 160,11. Altlußheim 82,60. Triebes 74,78. Rumburg a. S. 65,78. Radeburg 44,42. Schmiedeberg, Bez. Halle, 39,40. Weuthen i. O.-Schl. 8,20. Partenstein 4,18. Lehrte 39,74.

Schluss: Montag, 19. Oktober, mittags 12 Uhr. Fr. Bruns, Kassierer.

Die Abrechnung für das 3. Quartal 1908 haben eingekandt: Koffen, Dösch, Friedland b. Breslau, Barth, Göhnik, Schwabach, Genthin, Weithin, Oberörsch, Schwefingen, Großengheim, Lübeck, Bergedorf, Borby, Hellmstedt, Ohlau, Schwarzenberg, Stadthagen, Hainstadt, Müden, Eustirchen, Heddesheim, Warmen, Mänschen, Bramschweig, Oberursel, Bramsche, Diegnitz, Memel, Lagerdorf, Weuthen, Freivaldau, Schwaan, Neubrandenburg, Hagen, Kempten, Grevesmühlen, Witten a. Ruhr, Neufeld, Themar, Baunzen, Markranstädt, Gabelberg, Adenburg, Langelsheim, Zwickau, Alten, Weimen, Staßfurt, Osabrück I, Neuhofen, Ramen, Gollnau, Schönmberg, Haffelbe, Nordhausen, Worms, Gölitz, Gelnau, Erfurt, Muskau, Niedernbodeleben, Kottbus, Biele, Westerland, Wieg, Weimar, Schandau, Eisterwerda, Halle Mannheim, Groß-Möden, Straßburg, Brieg, Thale, Heidingsfeld, Wülfer, Ebersdorf, Göggrim, Wedel, Schötmär, Sommerfeld b. Leipzig, Brunsbüttel, Düren, Köpenick, Würzen, Bamberg, Stettin, Torgau, Treuenbrietzen, Speier, Arnsdorf, Ramenz, Osabrück II, Gildesheim, Landsbut, Gamburg, Harburg, Wundenheim, Burgdorf, Unsach, Belten, Königslutter, Wernigerode, Mühlberg, Plauen, Goldberg, Dessau, Ulln a. Donau, Badenhausen, Konstanz, Jena, Pommernsdorf, Neustadt (O.-Schl.), Osterwied, Goslar, Weisau, Alfeld, Gagein, Danzig, Klein-Auheim, Neu-Sienburg, Krefeld, Lehrte, Sameln, Holzweißig.

Verlorene und für ungültig erklärte Bücher.

Buchnummer 180 834, ausgefällt auf den Namen Franz Bielew. eingetreten am 9. Juli 1906 in Kiel. Buchnummer 252 602, ausgefällt auf den Namen Gustav Berger, eingetreten am 28. April 1907 in Radeburg. Buchnummer 38 730, ausgefällt auf den Namen Hermann Kirchner, eingetreten am 19. Februar 1905 in Berlin. Das Mitgliedsbuch Nr. 17 916, ausgefällt auf den Namen Frau Maurer, eingetreten am 7. April 1901, ist anzuhalten und die Adresse der Inhaberin dem Kollegen E. Seidenschur in Harburg (Elbe), Sand 1, 1. Et., mitzuteilen.

Angeschlossen

haben sich die Mitglieder der Zahlstelle Gabelberg an Hagen Grimmen an Stralund, Hokenheim an Mannheim und Kellheim an Regensburg.

Eingegangen

sind die Zahlstellen Briegwall, Sulzbach, Treptow am Tollense und Wulsdorf b. Seckemünde.

Neue Adressen und Adressen-Änderungen.

Bendorf bei Koblenz. Anton Gelhard, Bergstraße 39. Greifenhagen. Wilhelm Molentin, Wittenstraße 288. Greifswald. Max Krohn, Baustraße 19. Heinevalde b. Jüttau. Symang Nr. 296. Heinstedt. Hermann Kirchof, Contingplatz 4. Köhst a. M. Heinrich Bach, Kainstraße 1a. Langelsheim. Heinrich Siems, Ringstraße. Neubrandenburg i. Meißig. E. Hillmann, Zweite Ringstraße 13. Stendal. Heinrich Meisner, Westpromenade 23. Stralund. Johann Möller, Rippelshagen 9, 1. Et. Wedel. G. Gaber, Raffineriestraße. Woffen. Ernst Röhnebeck, Stubenrodtstraße 26.

Briefkasten.

Effen. Versammlungsberichte werden nur aufgenommen, wenn sie für die Allgemeinheit Interesse bieten; das ist aber bei euren nicht der Fall. Wo bleibt denn der versprochene Bericht über die chemischen Fabriken? Haffelb. Bericht muß aus tatsächlichen Gründen ungedruckt bleiben. Lagerdorf. Siehe unter Effen. M.-G. Sie erhalten die betreffende Nummer durch Einleitung von 13 Pf. in Briefmarken.

Aus der chemischen Industrie.

Die Achtung unserer Unternehmer vor der Arbeit.

Auffällig kurz und wortkarg ist der Bericht über die diesjährige Hauptversammlung des Verbandes unserer Unternehmer vom 14. September in Freiburg i. B., wie ihn die neueste Nummer ihres Fachblatts bringt. Aber wenn deshalb auch dem Unternehmerblatt wenig über die Verhandlungen zu entnehmen ist — über einen Gegenstand der Beratungen erhalten wir durch ausführlichen Abdruck des Beschlusses doch genügende Auskunft: über die Nichtachtung, die unsere Herren Kapitalisten der Arbeit entgegenbringen. Man beriet nämlich die Frage der Beteiligung der chemischen Angestellten an ihren Erfindungen, und der Rechtsbeistand der Höchster Fabrikanten, also der rechte Anwalt der ausgesuchtesten Menschenausnutzung, mußte seinen Namen für eine „Erklärung“ hergeben, die natürlich völlig im Sinn und Geist für die kapitalistischen Interessen seiner Auftraggeber abgefaßt war. Es ist dies auch so ein durchsichtiges Kapitalistenmanöver. Man schiebt Rechtsanwälte und Justizräte vor, um bei der öffentlichen Kritik solcher „Erklärungen“ nicht in die erste Schutzlinie zu kommen. In der Arbeiterbewegung beweist der geringste Antragsteller mehr persönlichen Mut, als die Kommerzienräte und Millionäre der chemischen Industrie bei solchen Anlässen.

Es galt nämlich gegen die anschwellende Bewegung der chemischen Techniker und Angestellten die unbeschränkte Ausbeutungsmöglichkeit der Erfindungen dieser Leute durch das Kapital zu verteidigen. Und dazu wurden Wege eingeschlagen, welche alle Arbeiter der chemischen Industrie, auch die körperlichen, interessieren. Unsere chemischen Unternehmer behaupten einfach: Wer in unsre Lohnarbeit tritt, gehört mit Haut und Haaren uns! Alles, was er im Betriebe hergibt, sein Leben, seine Gesundheit, sein Geist, seine Erfindungen, werden beim Abschluß des Arbeitsvertrags vom Kapital mitgekauft und mitbezahlt. Daß davon bei Abschluß des Arbeitsvertrags meist gar keine Rede war, führt unsere Unternehmer weiter nicht. Wenn sie Leute brauchen, versichern sie bekanntlich stets das Umgekehrte. Dem Angestellten und Techniker wird gesagt, daß er genügend freie Zeit behalte, um sich fortzubilden und daß seinem Vorrücken in die höheren Posten nichts im Wege stehe. Dem Arbeiter sagt der Vorarbeiter, es sei gar nicht so schlimm mit der Gefährlichkeit der Giftkammern. Man verlange von ihm ein paar Stunden gute Arbeit, dann könne er sich nach Herzenslust erholen und unterhalten, wie er wolle. So werden Mensch und Arbeitspflicht getrennt, wenn das Arbeitsverhältnis beginnt. Sobald es aber begonnen hat, dann lautet der Versatz sofort ganz anders. Dann beansprucht das Kapital auf einmal den ganzen Menschen mit allen seinen körperlichen und geistigen Interessen, die vollständig im Betriebe und in der Arbeit aufgehen sollen. Und so durfte der Höchster Fabrikantenanwalt auf der Freiburger Unternehmerversammlung in seiner „Erklärung“ festlegen: „Die Erfindungen eines Angestellten bilden in der Regel einen Teil der von ihm vertragsmäßig zu leistenden Arbeiten.“ Erfindungen sind „keine Ueberleistungen, welche nicht wie sonstige Dienstleistungen behandelt werden dürfen.“ Hiernach ist es nicht berechtigt, besondere Vorschriften hinsichtlich der den Angestellten für ihre erfinderische Tätigkeit zu leistenden Vergütungen aufzustellen, vielmehr ist die Vertragsfreiheit hinsichtlich dieser Tätigkeit beizubehalten.“ Wenn Unternehmer von „Vertragsfreiheit“ sprechen, so meinen sie immer Ausbeutungsfreiheit. Die „Erklärung“ soll besagen, daß das chemische Kapital reichlich genug bezahlt zu haben glaubt, wenn es die Arbeitskraft nach dem Marktpreise gekauft und eingestellt hat. Zu einer Mehrleistung über diese Auslage hinaus hält sich das Unternehmertum nicht ver-

pflichtet. Es hält an dem kapitalistischen Marktgesetz fest, daß der Angestellte und der Arbeiter ihre Arbeitskraft nur im Zusammenhang mit ihrer ganzen körperlichen und geistigen Existenz verkaufen können. Und dann pocht es auf seine Gewalt, in die es auf diese Weise den ganzen arbeitenden Menschen gebracht hat, und sagt: „Alles, was du jetzt tußt und leistest, gehört mir, dem Kapital.“ Es drückt alle geistige und körperliche Arbeit ohne Unterschied der Güte und Beschaffenheit zum Zubehör einer Ware herab, die mit dem Lohn und Gehalt reichlich bezahlt sein soll. Wie der Essig, den ich kaufe, sauer sein muß, so muß die höchste Kraftanstrengung der körperlichen Arbeit und die feinste Blüte der geistigen Arbeit, die das Kapital gekauft hat, ihm gehören. Und darin liegt eben jene ungeheure Nichtachtung und Geringschätzung der Arbeit, die dem Kapital eigentümlich ist. Nach dem „freien“ Arbeitsvertrag gibt es keine „Ueberleistungen“ derjenigen, die für das Kapital schaffen. Es sieht deshalb im engsten sozialen Zusammenhang, wenn gerade die chemische Industrie soviel Ueberstunden umsonst von ihren Arbeitern und den Nutzen aus den Erfindungen ihrer Angestellten ebenfalls gratis für sich verlangt. Beides ist der Ausfluß derselben brutalen Herrenanschauung.

Natürlich begründet das Kapital selbst seine Ansprüche öffentlich anders. Es sagt in der Freiburger „Erklärung“, daß die chemischen Angestellten ihre Erfindung auch nicht allein aus sich heraus, sondern mit Hilfe einer Anzahl von Geschäftsbeholden machten, die dem Unternehmer gehörten. Da werden aufgezählt: der im Betrieb zur Verfügung stehende „Schatz an allgemeinen Erfahrungen, die Mitteilung der Ergebnisse früherer Arbeiten, die Gewährung von sonst vielfach schwer erlangbaren Ausgangsmaterialien, die Bereitstellung reichlicher und vollkommener Arbeitsmittel, die Unterstützung durch Vorgesetzte und Mitarbeiter.“ Und wo eine Erfindung sich rentabel erweise, sei „das Ergebnis vielfach nur zum kleinsten Teile auf die erfinderische Tätigkeit des Angestellten, zum großen Teil aber auf andre Faktoren, wie technische Ausgestaltung der Erfindung durch die erfinderische Tätigkeit anderer Angestellten, geschickte kaufmännische Maßnahmen, zufällige wirtschaftliche Konjunktur usw. zurückzuführen. Hiernach steht es in der Regel an der Möglichkeit, irgendwie sicher feststellen, in welchem Maße der Angestellte an den kommerziellen Ergebnissen der einzelnen Erfindung beteiligt ist, bezw. was als eine „angemessene“ Vergütung zu bezeichnen ist.“ Gut gebrüllt, Löwe! Diese Begründung hat aber nur ein einziges, großes Loch: fast jedes dieser kapitalistischen Hilfsmittel, das Erfindungen und ihre Ausnutzung befördert, hat seinen Ursprung in Verhältnissen, die ebenfalls keineswegs das ausschließliche Verdienst unserer Unternehmer sind. Die Arbeitsorganisation innerhalb der Fabrik mit ihren mannigfachen Begehren beruht auf der langjährigen, schlecht bezahlten Mitarbeit anderer Angestellten und Arbeiter, und die kaufmännischen Begehren, mit denen eine Erfindung rentabel gemacht wird, sind meist geschaffen durch eine weitgehende staatliche Unterstützung der Industrie, durch Zoll- und Patentrechte, durch Eisenbahnen und Kanäle, kurz durch jenen kapitalistischen Riesenapparat, den der heutige Klassenstaat zum besten der Unternehmer schafft und unterhält. Es ist also nicht weit her mit dem ausschließlichen Anspruch unserer Unternehmer auf alle Gewinnergebnisse, die mit jenen Betriebsbeholden erzielt werden. Sie sind vorgeschützt, aber keine wirklichen Gründe für das Herrenrecht, auf das sie pochen. Es bleibt schon dabei, daß ihr „Rechtsanspruch“ allein in der Kapitalgewalt besteht, die sie ausüben und mit der sie zur tiefsten Mißachtung der geistigen und körperlichen Arbeit in ihren Betrieben kommen.

Aus dieser gleichmäßig brutalen Behandlung aller Arbeit in unsern Giftkammern könnten die chemischen Techniker und

Ingenieure wieder einmal lernen, wie nötig sie es hätten, die Widerstandsbewegung der Arbeiter gegen die Allmacht des chemischen Kapitals zu unterstützen oder ihr wenigstens nicht in den Rücken zu fallen. Auch ihnen winkt aus den Erfolgen der Arbeiterbewegung und aus der Schwächung des Kapitals reiche Frucht. Deshalb sollen sie auch um jeden Preis über diese Interessengemeinschaft mit den Arbeitern hinweggetäuscht werden. Und deshalb ist der Freiburger „Erklärung“ unserer Unternehmer ein Schönheitspfälsterchen angeklebt, das also lautet: „Die deutsche chemische Industrie hat es stets nicht nur als eine Ehre, sondern auch als eine Berufspflicht angesehen, ihre Angestellten in einer angemessenen Weise für ihre Leistungen, zu denen die erfinderische Tätigkeit mitgehört, zu entschuldigen. Sie bedauert und verurteilt es, wenn etwa einzelne Unternehmer ihrer Pflicht in dieser Hinsicht nicht voll gerecht geworden sind; sie verurteilt es aber ebenso, wenn vereinzelte Fälle in agitatorischer Weise verallgemeinert werden, um Forderungen zu erheben, deren Erfüllung das Gedeihen der Industrie schwer schädigen und damit auch den Gesamtinteressen der Angestellten selbst höchst nachteilig sein müße.“ Der letzte Satz soll den Angestellten Angst machen, und im ersten wird die Biedermannsmiene aufgesteckt und so getan, als ob es keine bessern Menschen gäbe, als unsre chemischen Kapitalisten. Diese Täuschungsversuche erscheinen ziemlich läh, nachdem wir aus dem Hauptinhalt der Freiburger Erklärung wissen, wie es mit der Achtung unserer organisierten Unternehmer vor unsern Leistungen und Ueberleistungen im Betriebe wirklich steht. „Ehrenpflicht“ hin, „Ehrenpflicht“ her, unsre Kapitalisten behaupten ja doch, daß wir ihnen für das Vorkaufgeld, das sie uns als Lohn oder Gehalt bezahlen, mit Haut und Haaren gehören. Die zur Unterwürfigkeit neigenden Arbeiter und Angestellten sollten deshalb wirklich aufhören, sich nachsöhnen zu lassen. Wir müssen der Mißachtung unsrer Arbeit durch unsre Unternehmer das gemeinsame Streben entgegensetzen, uns Respekt zu erzwingen. Wir wollen keine Ehrengeschenke nach der Willkür des Kapitals, sondern wir wollen ein besseres Arbeitsrecht!

Gegen die Sonntagsruhe in chemischen Fabriken

haben unsre Unternehmer auf ihrer Freiburger Hauptversammlung am 14. September Stellung genommen, wie schon kurz gemeldet. Auch aus ihrem Unternehmerblatt erfährt man jetzt nicht mehr, als folgendes: „Auf Antrag des Kommerzienrats Vorster-Röhl beschloß die Versammlung, bei dem Staatssekretär des Innern dahin vorstellig zu werden, daß in kontraktlicher mündlicher Verhandlung zwischen der Reichsregierung und den Hauptvertretern der Industrie die Materie eingehend erörtert wird, damit die zahlreichsten Bedenken, die gegen die neuen Vorschläge aus dem Kreise der Interessenten erhoben sind, beseitigt werden können. Außerdem sollen die interessierten Mitglieder ersucht werden, ihre Bedenken dem Reichsamt des Innern direkt zu unterbreiten.“ So kurz die Mitteilung, so bedeutungsvoll ihr Inhalt. Erstens ergibt sich aus ihr, daß unsre chemischen Unternehmer den Regierungsentwurf zur Neuregelung der Sonntagsruhe längst kennen, während unsre Arbeiterorganisation darüber von der Regierung völlig im Dunkeln gehalten wird. Zweitens möchten die Unternehmer unsre Organisation auch bei den weiteren Verhandlungen über die Sache völlig ausgeschaltet haben und die neuen Sonntagsruhebestimmungen allein beeinflussen. Wie lange wird die Blockregierung diesen einseitigen Verkehr mit den Unternehmern pflegen? Hat sie denn gar keine Ahnung von den sozialen und politischen Folgen solcher Einseitigkeit?

Zu neuer Betriebsvereinigungen.

Die Uebermacht der großen Konzerne in der chemischen Industrie Deutschlands treibt kleinere Gesellschaften, die starken Unternehmungs-

Aus der Geschichte des Papiers.

Von W. Meißner.

II.

Heute ist es uns ganz selbstverständlich, daß das Fasernpapier alle die aufgeführten Schreibstoffe verdrängen konnte. Die Erfindung desselben wird den Chinesen zugeschrieben. Tsai-Lun, der unter Kaiser Han-Ho-ti 95 oder 105 vor unsrer Zeitrechnung Ueberbauminister war, soll der Erfinder sein. Zur Herstellung benutzte man die Bastfasern des Maulbeerbaumes, der in China in ungeheuren Massen gepflanzt wurde. Die Herstellung des Fasernpapiers fällt in eine spätere Zeit und wird in Samarkand kriegsgefangenen Chinesen, als auch den in Samarkand heimischen, von den Arabern unterjochten Persern zugeschrieben. Man griff aus Mangel an geeignetem Rohmaterial und auch weil kein Nohlfachs vorhanden war, zu dem Auskunftsmitel, die Fasern aus schon gebrauchten Geweben zu verwenden. Eine Zeitlang blieb diese Papierbereitung auf Samarkand beschränkt, aber durch das Vordringen der Araber drang auch die Papierfabrikation weiter vor. Im Jahre 794 n. Chr. erbauten die Araber die erste Papierfabrik in Bagdad. In demselben Jahre wurde unter Harun al Raschid das Papier an Stelle des Pergaments, welches bis dahin geherricht hatte, in den Kanzleien und unter der Bevölkerung eingeführt. Als Veranlassung dazu wird angegeben, daß sich die Schrift von den andern Schreibstoffen leicht austragen oder auslösen ließ, was man beim Papier, ohne Spüren zu hinterlassen, nicht wagen durfte. Durch die Araber wird auch das Fasernpapier nach Europa, speziell nach Spanien gekommen sein, wo dieselbe lange Zeit die Träger höherer Kultur waren. Die Eroberung dieser Gebiete durch das Christentum machte diese zum größten Teil wieder zunichte.

In technischer Hinsicht stand die Herstellung des Papiers nach kurzer Zeit schon auf einer verhältnismäßig hohen Stufe. Schon im 12. Jahrhundert benutzten die Araber Mahlfasern (wahrscheinlich Kollergänge) zur Herstellung der Fasern. Diese Mahlfasern wurden teils durch Hand-, teils durch Wasserkraft getrieben. Auch das Fasernpapier (namentlich rot, gelb und blau) und Leinen war schon bekannt. Zum Leinen wurde aus Weizen erzeugter Stärkekleister verwendet.

Im 14. Jahrhundert sind schon Papiermühlen in Italien, in Fabriano und andern Orten bekannt. Die Fabrianoer hatten vierzig Papiermühlen und in Venedig große Papierlager. Die italienischen

Papiermacher erzeigten die Stärkeleimung durch die Gallerteleimung, auch verfaben sie ihre Papiere mit Wasserzeichen. Durch die Italiener ist wahrscheinlich auch die Papierfabrikation nach Deutschland gekommen, denn eine Urkunde erwähnt, daß die Papiermühle des Nürnberger Ratsherrn Ulman Stromer um das Jahr 1390 von Italienern erbaut und auch zu Anfang von Italienern betrieben wurde. Es war das die erste größere Anlage in Deutschland, die sich urkundlich feststellen läßt. Sie wurde durch Wasserräder getrieben. Zwischen Mainz und Köln sollen schon um 1320 kleinere Papiermühlen bestanden haben. Im 16. Jahrhundert bestanden in Deutschland etliche hundert Papiermühlen. Die bis ins 17. Jahrhundert andauernden Religionskriege schädigten die deutsche Papiermachereikunst sehr, während die in Frankreich und England hergestellten Papiere den Markt gewannen.

Jahrhundertlang blieb die Papiermacherei auf einer Stufe stehen, das heißt es war nur Handarbeit. Der Papierstoff wurde mittels einer Siebform aus Watten geschöpft, zwischen Filzen gepreßt, und an der Luft getrocknet, mit Gallert geleimt, nochmals getrocknet, durch Pressen zwischen glatten Platten geglättet und ergab so das sogenannte Watten- oder Schöpfpapier. In Deutschland benutzte man lange Zeit die Stampfen zum Zerfeinern der Fasern, obwohl schon Handmühlen zur Verfügung standen, die Holländer hatten dazu schon 1670 den nach ihnen benannten Holländer in Verwendung. In Deutschland wurden die ersten Holländer in Glauchau i. S. 1717 und in Grotzow b. Halle 1720 aufgestellt.

Erst im 19. Jahrhundert begann die Einführung von Maschinen in der Papierindustrie in größerem Maßstabe. Die wichtigste Erfindung ist wohl die des Papiermachers Louis Robert von der Papierfabrik Essonne bei Paris, der 1799 auf eine Langfederpapiermaschine ein Patent erhielt. Dies kam aber zuerst in England und erst 1815 in Frankreich zur Ausführung.

In Deutschland wurde die erste englische Langfederpapiermaschine, und zwar in der königlichen Patentpapierfabrik Berlin, aufgestellt, der in den nächsten Jahren die andern Papierfabriken folgten. Es wurde dadurch die Herstellung sogenannter endlosen Papiers ermöglicht. Im Jahre 1805 erfand ein englischer Mechaniker die Rundfedermaschine. 1862 wurde die Rahmenformmaschine erfunden. Zwei weitere wichtige Erfindungen waren die der Herstellung des Papiermachers J. J. zu Erbach in Obenwald und des Holzschiffes, die dem Weber Gottlieb Keller aus Haimichen i. S. gelang. Der Mangel an Pappern, der durch den gesteigerten Papierverbrauch entstand, führte auf die Suche nach einem Ersatzmittel. Keller hatte die Weizen beobachtet, die ihr dem Papier ähnliches Reiz aus Holz-

pähnen bauen, und kam dabei auf den Gedanken, daß das Holz zur Herstellung von Papier verwendbar sei. Er schiff Holz auf einen Schleifstein ab und löste die dadurch gewonnenen Spähne, wobei ein kleiner Teil der Masse auf das Tischloch spritzte und einen zusammenhängenden Kuchen zurückließ. Dies brachte ihm den Beweis, daß das Material zur Herstellung des Papiers verwendet werden konnte. Doch vergingen noch einige Jahre, ehe diese Erfindung allgemein zur Einführung gelangte. 1857 wurde die Patronzellulose, 1863 die Sulfitzellulose erfunden, die ebenfalls, aber auf chemischem Wege, aus Holz hergestellt werden. Die Gewinnung der Fasern aus Stroh fällt ungefähr in die 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Die an den Maschinen und der Herstellung des Papiers in der Folge einsetzenden Verbesserungen und Erfindungen haben diese zu einer Großindustrie ersten Ranges anwachsen lassen, die den Vergleich mit andern Industrien sehr wohl aushält.

Die Entwicklung der Papierindustrie zeigen am besten folgende Zahlen: Im Jahre 1800 waren in Deutschland ungefähr 1300 Mühlen im Betriebe, mit welchen jährlich 20 000 Tons Papier hergestellt wurden. Mit Abnahme der Mühlen und Zunahme der Papiermaschinen stieg die jährliche Produktion in den 40er Jahren auf das Doppelte, während zu Ende des vorigen Jahrhunderts ungefähr 1000 Papiermaschinen und nur noch etwa 50 Mühlen im Betriebe waren, welche zusammen etwa 600 000 Tons Papier erzeugten. Die Produktion war also auf das 30fache gegen den Anfang des Jahrhunderts gestiegen. Deutschland steht auch an erster Stelle an der Gesamtproduktion der Erde.

Gegen 1900 zählte man ungefähr 5200 moderne Betriebe in der ganzen Welt, wovon 3900 auf Europa entfielen. Auf die einzelnen Länder entfielen davon 1500 auf Deutschland, 512 auf Frankreich, 500 auf Oesterreich-Ungarn, 370 auf England, 270 auf Rußland, 194 auf Italien, 165 auf Schweden, 114 auf Spanien, 275 auf die übrigen Staaten Europas. Amerika zählte etwa 1200 Betriebe. Der Papierverbrauch Deutschlands stellt sich ungefähr so: Für Zeitungen, Zeitschriften und Bücher 250 000, Industrie 60 000, Handel 55 000, Schulen und Wissenschaften 50 000, Staatsverwaltungen, Behörden, Kirchen- und Gemeindeverwaltungen 50 000 und Post- und Privatverkehr 45 000 Tons im Jahr. Ausgeführt werden jährlich etwa 90 000 Tons.

Nur ein Schatten trübt das glänzende Bild. Das sind die Arbeitsbedingungen in den Papierfabriken. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß hier sehr viel zu bessern ist. Alle Anzeichen sprechen aber dafür, daß sich auch hier eine Aufwärtsbewegung vollzieht; mögen diese Anzeichen nicht täuschen.

